

Neue Zürcher Zeitung

NZZ – ZEITUNG FÜR DIE SCHWEIZ

Mittwoch, 30. Oktober 2013 · Nr. 252 · 234. Jg.

gegründet 1780

www.nzz.ch · Fr. 4.20 · € 3.60



PAUL SOLLERS / CORIS / DUKAS

Walforschung «live»

Im Sankt-Lorenz-Strom in Kanada ist die einzige Beluga-Population heimisch, die ausserhalb der Arktis lebt. Der Schweizer Meeresbiologe Dany Zbinden erforscht seit bald zwanzig Jahren Belugas und andere Arten wie Buckelwale, Blauwale und Zwergwale. Ein Augenschein.

Forschung und Technik, Seite 56

Steuerabkommen vor dem Scheitern

WAK für Nichteintreten

hus. · Das neue Erbschaftssteuerabkommen der Schweiz mit Frankreich steht vor dem Scheitern. Die Wirtschaftskommission (WAK) des Nationalrats beantragt mit 15 zu 7 Stimmen bei 3 Enthaltungen Nichteintreten auf die Vorlage, wie WAK-Präsident Christophe Darbellay am Dienstag vor den Medien in Bern mitteilte. Die Mehrheit der Kommission betrachtet laut Darbellay einen vertragslosen Zustand als weniger schlecht als dieses neue Abkommen. Inhaltlich dürften die Differenzen zwischen dem neuen Abkommen und dem vertragslosen Zustand nicht allzu gross sein. Am Ende dürfte es den Kritikern vor allem um das politische Signal gegangen sein.

Schweiz, Seite 9
«Reflexe», Seite 24

Libor-Skandal kostet Rabobank viel Geld

Konzernchef zurückgetreten

Ht. · Die niederländische Rabobank hat Vergleiche mit mehreren in- und ausländischen Behörden zum Libor-Skandal erzielt. Damit verbunden sind Vergleichs- bzw. Strafzahlungen im Umfang von insgesamt 774 Millionen Euro, wovon drei Viertel in die USA fliessen. Dies ist die zweithöchste Strafe im Libor-Skandal nach jener für die UBS. Die Rabobank gestand ein, dass eine Anzahl Mitarbeiter über Jahre die Referenzzinssätze Libor und Euribor zu manipulieren versucht habe. Im Rahmen der Untersuchungen gefundene E-Mails zeigen, wie zynisch einige Banker vorgegangen sind. Obwohl die Bank betonte, das Top-Management habe von den Verfehlungen nichts gewusst, trat der Konzernchef Moerland zurück.

Wirtschaft, Seite 25

Die mächtigen Frauen Deutschlands

Merkels Bestimmtheit als Vorbild

aj. · Politikerinnen sind in Deutschland lange als Suffragetten oder Gouvernanten wahrgenommen worden. Auch Angela Merkel wurde lange unterschätzt. Die alten Herren in der Politik waren sich einig: Kohls «Mädchen» kann's nicht. Doch Merkel liess sich weder von den Karrieristen in der CDU demoralisieren noch von der beissenden Kritik an ihrer Frisur und Kleidung. Sie biederte sich nicht an, brach Debatten ab, bewies Stärke. Einen ähnlichen Stil lassen viele deutsche Politikerinnen heute erkennen. Der Erfolg von Hannelore Kraft, Ursula von der Leyen, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Claudia Roth und zuletzt Emmi Zeulner beweist: Mit Durchsetzungskraft und Bestimmtheit scharen deutsche Frauen Wähler hinter sich.

International, Seite 7

Paukenschlag für UBS

Verfügung der Finma überrascht den Markt

Ausgerechnet die Bank, die rascher als andere ihre Rechtsstreitigkeiten regelt, muss ihre Rechtsrisiken mit deutlich mehr Eigenkapital unterlegen. Wie unlängst bei der Credit Suisse enttäuschte das Investment Banking nun auch bei der UBS.

Z. B. / ti. · Wie schon die Credit Suisse haben am Dienstag auch die UBS und die Deutsche Bank kein glanzvolles Resultat für das dritte Quartal vorgelegt. Grund dafür ist bei allen ein Gewinnbruch im Investment Banking. Bei der UBS sanken die Einnahmen in ihrer Paradedisziplin Aktienhandel um einen Fünftel. Die Ertrags- und Gewinnentwicklung harzte aber auch im Vermögensverwaltungsgeschäft der Schweizer Grossbank.

Die strengeren Eigenkapitalvorschriften führen bei allen drei Banken dazu, dass sich das Investment Banking auf wenige und deutlich risikoärmere Kernaktivitäten konzentrieren muss. Anders als vor der Finanzkrise ist es heute nicht mehr im gleichen Ausmass möglich, die Schwankungen im weiteren volatilen und stark vom Marktumfeld abhängigen Geschäft auszugleichen. Was sich heute wie eine Ausnahme ausnimmt, nämlich die bescheidenen Quartalsergebnisse, könnte zu einer neuen Normalität werden.

Das Hauptinteresse des Marktes richtete sich am Dienstag allerdings auf eine überraschende Verfügung der Bankenaufsichtsbehörde Finma. Mit Wir-

kung ab dem 1. Oktober muss die UBS vorübergehend ihre operationellen Risiken und Rechtsrisiken mit mehr Kapital unterlegen. Das führt dazu, dass die risikogewichteten Aktiven der Grossbank um rund 28 Mrd. Fr. zunehmen, was die Eigenkapitalquote leicht schmälert. Die Bank selbst zeigte sich von dieser Verfügung erstaunt. Sie war bisher davon überzeugt, genügend Rückstellungen für ihre Rechtsrisiken vorgenommen zu haben. Ziel der Bank ist es denn auch, bis Ende 2014 sämtliche heute bekannten noch hängigen Rechtsstreitigkeiten zu erledigen.

Warum hat sich die Finma dazu entschieden, ausgerechnet diejenige Bank zu bestrafen, die sich stärker als die meisten anderen um eine rasche Regelung rechtlicher Altlasten bemüht? Böse Stimmen glauben, dass man damit möglicherweise verhindern will, dass der Musterschüler den Abstand zu den übrigen Instituten allzu stark vergrössert.

Sicher ist, dass die UBS eine derartige Auflage besser verkraften kann als andere. Mit dieser bis anhin noch nie erlassenen Verfügung sichert sich wohl auch die Finma ihrerseits ab. So will sie sichergehen, dass ihr keine Schuld an möglichen Eskalationen bekannter oder latenter Rechtsstreitigkeiten gegen die Bank zugewiesen wird. Dies auch vor dem Hintergrund, dass es berechnete Hoffnungen im Markt gab, dass die UBS ab dem nächsten Jahr endlich wieder die Ausschüttung einer Dividende beschliessen würde. Diesem Schritt müsste auch die Finma zustimmen.

Wirtschaft, Seite 23
Meinung & Debatte, Seite 21

Washington will Wogen glätten

Schweizer Politiker von links bis rechts protestieren gegen US-Spionage

fj. / For. / aj. · Nach Enthüllungen zu Abhöraktionen der amerikanischen Geheimdienste in Genf fordern Schweizer Politiker von links bis rechts, dass die Schweiz reagiert. Der Bundesrat solle den amerikanischen Botschafter zitieren. Was die USA sich erlauben, sei «völlig inakzeptabel», sagt Hannes Germann (svp), Präsident der Aussenpolitischen Kommission des Ständerates.

Cyber-Experten des Bundes warnen derzeit vor einer digitalen Vormachtstellung der USA. Neu sei, dass ihre Ge-

heimdienste offenbar flächendeckend Zugang zu Server-Daten von grossen Internetkonzernen hätten.

NSA-Direktor Keith Alexander wies hingegen Berichte über das Ausspähen von Telefonaten in Europa als «vollkommen falsch» zurück. Vielmehr hätten europäische Dienste die Daten gesammelt und dann mit der NSA geteilt, sagte er am Dienstag vor dem Geheimdienstauschuss des Repräsentantenhauses.

International, Seite 3
Schweiz, Seite 9

WETTER

Im Verlauf des Tages freundlicher

Im Flachland am Vormittag neblig. Im Laufe des Vormittags trocken und in der Folge zunehmend sonnig. Im Süden veränderlich bewölkt und etwas Sonne. Tagsüber meist trocken, am Abend etwas Regen, besonders im Südwesten. Temperaturen im Norden um 10, im Süden um 15 Grad.

Seite 52

BÖRSE

Dow Jones	15680,35	▲	0,72%
SMI	8237,03	▲	-0,65%
Euro in Franken	1,2357	▲	0,06%
Erdöl (WTI in \$)	97,75	▲	-0,77%

Seite 29

INTERNATIONAL

Hinweise auf einen Anschlag in Peking

Seite 6

SCHWEIZ

Bald gilt für junge Neulenkern null Promille

Seite 10

ZÜRICH UND REGION

Kopfschütteln nach Zieglers Verurteilung

Seite 15

ZÜRICH UND REGION

Die Affäre Mörgeli zieht weitere Kreise

Seite 17

PANORAMA

«Eiserne Seidenstrasse» in Istanbul eingeweiht

Seite 22

REFLEXE

Das Exportmonopol von Gazprom wankt

Seite 24

WIRTSCHAFT

Paris knickt ein und verschiebt Ökosteuer

Seite 25

SPORT

Triathletin Caroline Steffen im Interview

Seite 44

FEUILLETON

Zu Besuch in Stalins utopischem Jerusalem

Seite 45

Infusion mit Risiken



Nach über 40 Jahren im Einsatz werden Infusionslösungen aus Hydroxyethylstärke (HES) praktisch verboten. Eine Risikoprüfung der Europäischen Arzneimittelbehörde hat ergeben, dass Patienten unter der weitverbreiteten Therapie vergleichsweise häufig Nierenversagen entwickeln und sterben.

Forschung und Technik, Seite 55





Buckelwale lassen sich anhand der Pigmentierung auf der Unterseite ihrer Schwanzflosse individuell identifizieren (im Bild ein Buckelwal bei Kailua-Kona).

AVENUE-IMAGES

Bedrohte Wale verfolgen – um sie zu erhalten

Wissenschaftliche Daten sollen Argumente für dringend benötigte Schutzgebiete liefern

Im Sankt-Lorenz-Strom in Kanada sinkt die Beluga-population dramatisch, und auch andere Arten werden seltener. Wissenschaftler wie jene von der Station Mériscope suchen nach Ursachen und Lösungen.

Stephanie Lahrtz, Portneuf-sur-Mer

Wir schaukeln auf einem kleinen, knallig orangefarbenen Schlauchboot im Sankt-Lorenz-Strom. Und warten. Auf Wale. Da der breite, salzhaltige Fluss wegen seiner ausgeprägten Gezeiten viel Futter aus dem Atlantik «saugt», lassen es sich hier im Sommer viele Walarten schmecken. Plötzlich hören wir von rechts ein lautes Ausatmen, ein Posaunenstoss ohne Ton. Eine schwarz-graue Schwanzflosse mit pigmentierter Unterseite taucht auf, wieder ab und streut dabei einen Tropfenregen auf die glitzernde Wasseroberfläche. Ein ausgewachsener Buckelwal, nur gut 100 Meter entfernt. Wir halten ehrfürchtig den Atem an.

Identifikation via Flosse

Doch für eine Foto der Unterseite der Schwanzflosse des Wals, der sogenannten Fluke, ging uns alles viel zu schnell. Nur damit könnten wir den Buckelwal anhand seiner individuellen Pigmentierung identifizieren. Genau hierfür sind wir nämlich auf dem Wasser. Für unseren Captain, den Schweizer Dany Zbinden, ist es seit bald zwanzig Jahren Lebensaufgabe, Wale im Sankt-Lorenz-Strom zu identifizieren und ihr Fressverhalten, ihre akustischen Signale und räumlichen Bewegungen zu protokollieren. Mit Kollegen hat er dafür die Forschungsorganisation Mériscope gegründet. Im Sommer arbeiten Freiwillige und Studenten im Rahmen von Praktika oder Bachelor- oder Masterarbeiten mit.

Wir haben Glück: Bereits nach sieben Minuten taucht «unser» Buckelwal wieder auf und bleibt für gut fünf Minuten sichtbar und hörbar. Das Tier hat wohl

ein gutes Futterrevier gefunden, denn sein Tauchrhythmus bleibt die nächsten drei Stunden sehr gleichmässig. Dabei legt es jeweils wenige 100 Meter an der Oberfläche zurück, was uns das Anpirschen erleichtert.

«Identifikations-Fotos im Kasten!», ruft am frühen Nachmittag der Bootschef – für uns das Signal, unsere Sandwiche auszupacken. Dabei beugt uns erst eine Kegelrobbe aus gut 20 Meter Entfernung. Kurze Zeit später springen zwei Schweinswale, offenbar eine Mutter und ihr Kalb, einige Male um unser Boot herum. Im Vergleich zum Tröten «unseres» Buckelwals ist ihr Ausatmen ein putziger kleiner Schnauben.

Obwohl wir erschöpft und beeindruckt sind vom Schauen, Staunen und Protokollieren, ist unser Arbeitstag noch nicht beendet. Während im Mériscope-Camp ein Teil des Studententeams im Kochzelt tätig wird, kurieren andere ihren aufgetragenen Magen im Schlafzelt aus. Und zum Abschluss hat der Tag dann noch eine Überraschung parat: Als wir in der Haupthütte die Bilder des Tages in den Computereinsen und mit allen in den letzten dreizehn Jahren gesichteten Buckelwalen verglichen, stellen wir fest: Wir haben zwei verschiedene Weibchen fotografiert. «Die ersten zwei Sichtungen waren Siam, dann kam Irisette», meint Zbinden lächelnd. Er hatte die beiden, seit Jahren regelmässige Besucherinnen im Sankt-Lorenz-Strom, schon auf dem Wasser erkannt.

Auch andere Bekannte werden in den kommenden Tagen vor uns auf- und abtauchen, etwa Jawsbreaker, ein Blauwalweibchen, oder einige Zwergwale. Die Vergleiche der tagtäglich aufgenommenen Fotos mit der Computerdatabank dabei aber, dass auch neue Individuen zutage kamen. Jede Sichtung wird mit Tageszeit und GPS-Daten vermerkt. Aus diesen Informationen entstand über die Jahre hinweg eine Karte, die zeigt, welche Wale sich wann im Jahresverlauf wo im Sankt-Lorenz-Strom aufhalten. «Nur solche umfangreichen Datenreihen ermöglichen einen konsequenten Walschutz», sagt Zbinden. Die Mériscope-Daten fliessen zusammen mit denjenigen anderer Forscher in ein Moni-

toring-Projekt des kanadischen Ministeriums für Fischerei und Ozeane ein.

Dabei zeigte sich, dass in den Hochsommermonaten Juni bis August die grossen Walarten, also Buckel-, Finn-, Zwerg- und Blauwale, vor allem auf einer 150 Kilometer langen schräg von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Linie vor der Nordküste Futter suchen. Strömungsmessungen ergaben, dass hier, am Rand eines unterseeischen, 300 Meter tiefen Grabens, fisch- und krillreiches Wasser aufsteigt. Im September und Oktober hingegen tummeln sich viele Tiere, darunter auch die eigentlich in tieferen Gewässern Krill jagenden Blauwale, in einer nur gut 60



Meter tiefen Zone vor der Südküste des Sankt-Lorenz-Stroms. Warum gerade dieses Gebiet derart beliebt ist, dass Blauwale dort sogar mit ersten Liebespielen vor der winterlichen Paarung auf dem Atlantik beginnen, ist unklar.

Temporäre Beschränkungen

Es sei leider utopisch zu glauben, dass man die zwei Hauptgefahren für Wale, den Fischfang sowie den Schiffsverkehr, in absehbarer Zeit wirklich dauerhaft stark einschränken könne, sagt Zbinden – obwohl immer wieder Wale in Fischerneuten oder in den Leinen der Krabbenkörbe verendet und viele Messungen gezeigt hätten, dass die Wale durch Bootslärm derart verschreckt würden,

dass sie sogar reichhaltige Fisch- oder Krillschwärme fluchtartig verliessen. Resigniert hat er trotzdem nicht. Walschutz lässt sich gegen mächtige Verbände mit handfesten wirtschaftlichen Interessen nur mit Geduld und in kleinen Schritten realisieren.

Daher werben die Walforscher nun für zeitlich und räumlich begrenzte Einschränkungen. Man könnte zu den heiklen Zeiten in den besonders frequentierten Gebieten auf dem Boden fest verteilte Fischernetze sowie Krabbenkörbe verzichten, schlägt Zbinden vor. Zudem wäre es möglich, den Schiffsverkehr temporär einzuschränken oder Routen zu verlegen. Einen ersten kleinen Erfolg diesbezüglich erzielten die Walschützer schon: Von Ende Mai bis Ende Oktober dieses Jahres sollte in der futterreichen Zone vor der Nordküste ein gewisser Bereich nicht mehr von Schiffen befahren werden und um diese Kernzone herum eine Geschwindigkeit von maximal 10 Knoten (knapp 20 Kilometer pro Stunde) eingehalten werden. Allerdings waren die Vorschriften noch nicht verbindlich. Als wir anderntags das Areal befahren, zeigte sich, dass nicht einmal die kommerziellen Walbeobachtungsboote sie immer befolgten. Im Winter wollen die Behörden nun die Erfahrungen aller Beteiligten wie auch die Daten über Schiffsverkehr und Walsichtungen sowie -strandungen auswerten.

Schrumpfende Population

Da die Krillbestände im Sankt-Lorenz-Strom in den letzten Jahren um zwei Drittel zurückgegangen sind, finden die auf diese Nahrung spezialisierten Blauwale weniger Futter. Entsprechend wurden die Tiere in den letzten Jahren immer seltener gesichtet. Die grössten aller Meeressäuger gelten daher im Sankt-Lorenz-Strom seit 2002 als bedroht. Doch besonders sorgen sich die Forscher um die dortige Belugapopulation – die einzige ausserhalb arktischer Gewässer. Die weissen Wale mit dem scheinbar immer lächelnden Gesicht sind die einzigen Wale, die das ganze Jahr hier leben. Sie halten sich hauptsächlich im Saguenay-Fjord und vor sei-

ner Mündung bei Tadoussac auf. Um die Tiere besser zu schützen, wurde ihr Lebensraum 1998 zum marinen Nationalpark erklärt, dem Parc national du Fjord-du-Saguenay. Dort ist nun der Fischfang verboten, allerdings hat der Wal-tourismus massiv zugenommen.

Im Jahr 2000 ging man noch davon aus, dass im Sankt-Lorenz-Strom ungefähr 1000 Beluga-Wale lebten. Laut einer derzeitigen Schätzung des Fischereiministeriums kommen dort mittlerweile aber nur noch ungefähr 600 dieser Wale vor – trotz dem Nationalpark. «Seit 2008 werden an den Küsten um den Nationalpark jedes Jahr zwischen 10 und 20 tote Tiere angeschwemmt», sagt Zbinden. «Früher waren es höchsten 2 oder 3.» Besonders besorgniserregend sei, dass vor allem Muttertiere kurz nach der Geburt und neugeborene Kälber angeschwemmt würden. Zudem hätten die Sichtungen männlicher Belugas im Parc Marin deutlich abgenommen. Eventuell habe der kommerzielle wie private Schiffsverkehr ein solches Ausmass angenommen, dass die Tiere abwanderten und sogar eine Geburt nicht mehr ungestört vorstatten gehen könne, so spekulieren die Wissenschaftler. Möglicherweise seien die Wale zudem die seit Jahrzehnten bekannte Wasserverschmutzung zu viel geworden, oder es seien neue Parasiten aufgetaucht.

Man will nun Belugas im gesamten Strom intensiver beobachten, vermehrt Biopsien nehmen und alle Daten zentral auswerten. So hofft man, zum einen die fehlenden Männchen zu finden, zum anderen aber auch generell eventuelle Abwanderungsbewegungen oder Krankheiten zu erfassen. Zudem wird nun – wenn möglich – jeder angeschwemmte Kadaver in Labors kanadischer Universitäten untersucht, um die Todesursachen der Tiere herauszufinden. Angesichts all dieser Probleme sind wir umso dankbarer, gegen Ende unseres Besuchs eine kleine Gruppe der weissen Wale im Fjord für eine gute Stunde sehen zu dürfen. Wenn auch nur aus weiter Fern via Fernglas. «Hoffentlich reicht die Zeit für eure Rettung!», möchten wir ihnen zurufen.